Die Schweiz. Nationalbank in Bern: erbaut durch Arch. Ed. Joos in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **61/62 (1913)**

Heft 10

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-30689

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rechnungen auszuführen sind, muss eben das praktische Gefühl und etwas Uebung weisen. In unserem Beispiel[1]) wurden sie vorgenommen für $x = 10, 11, 12, 13, 14, 16, 18, 20, 22, 24, 26, 29, 32, 36, 40, 45, 50, 55, 60, 65, 70, 75, 80, 85$ und 90 *cm*. (Schluss folgt.)

[1]) Zu zeigen, wie die «Haupttafel» und die «Ausrechnungsblätter» anzuordnen und zu benützen sind, verbietet leider hier der Raummangel. Interessenten finden hierüber Ausführliches im «Forschungsheft» 124, insbesondere in den Tafeln 1 bis 7.

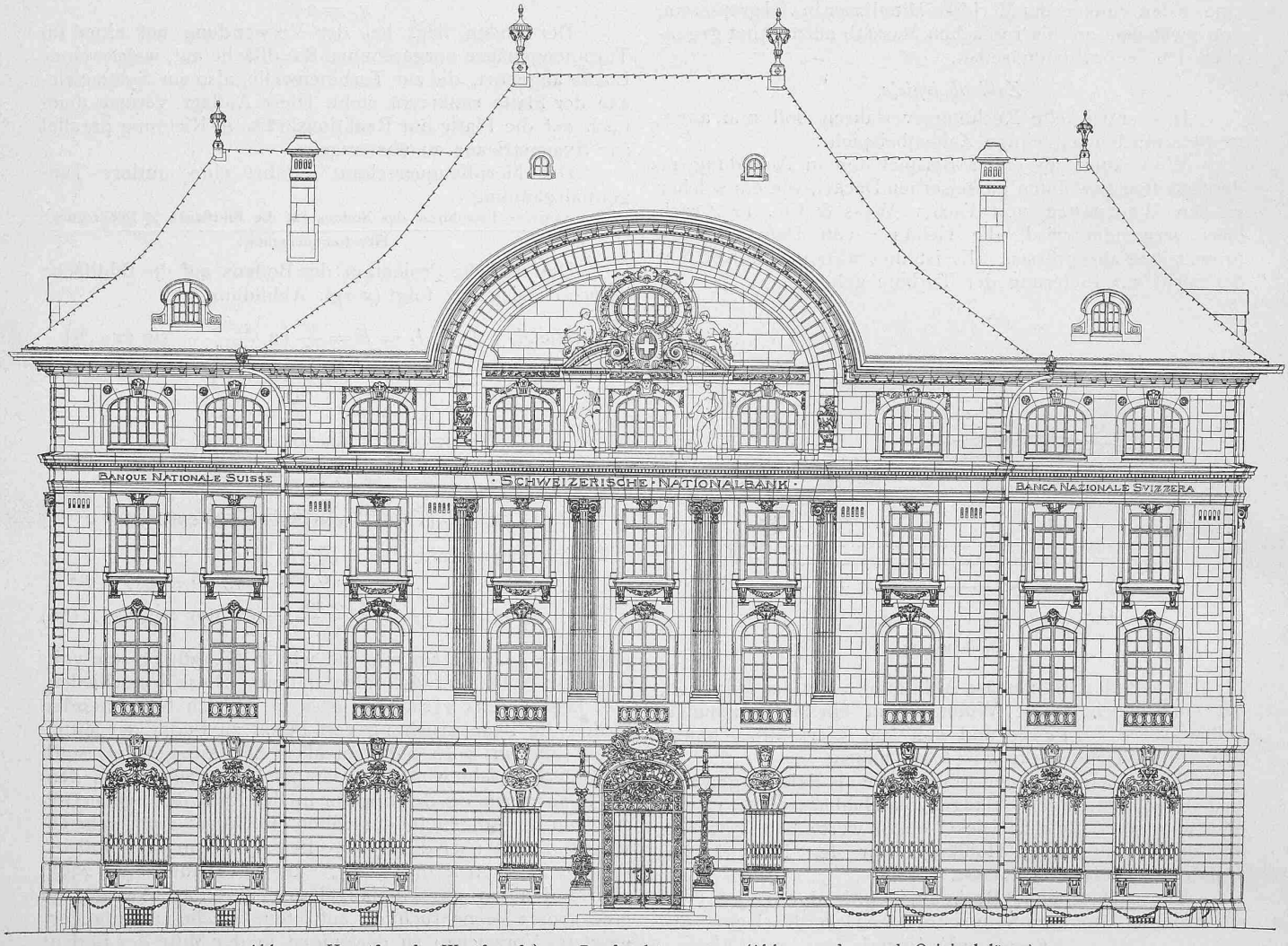


Abb. 1. Hauptfassade (Westfassade) am Bundesplatz, 1 : 200 (Abb. 1 und 2 nach Originalplänen).

Die Schweiz. Nationalbank in Bern.

Erbaut durch Arch. *Ed. Joos* in Bern.

(Mit Tafeln 29 bis 32.)

Als vor fünf Jahren der Wettbewerb um das Nationalbankgebäude zum Austrag kam, war namentlich auch die Frage zu entscheiden, ob die Architektur dieses hervorragenden und im Platzbild wesentlich mitsprechenden Gebäudes sich den bestehenden Bauten, dem Bundeshaus und der Bernischen Kantonalbank, anzupassen habe, oder ob auch hier, zudem für ein nichtbernisches Amtsgebäude, der für das einheitliche Strassenbild Berns im allgemeinen massgebende Architektur-Charakter der passende sei. Das Preisgericht bekannte sich zu der erstern Auffassung, gab indessen dem Projekt von Architekt Ed. Joos wegen seiner Grundrisslösung den Vorzug, mit dem Wunsche um Vereinfachung der Architektur und Verminderung der Höhenentwicklung der Fassaden und Dächer. So hat nun auch der Bundesplatz sein ausgesprochenes Bernerhaus erhalten. Wir verweisen im übrigen auf die Darstellung des Wettbewerbs-Ergebnisses in Band LI, Seite 322 u. ff., wo sich auf Seite 27 auch der Lageplan des Bundesplatzes und seiner Umgebung findet.

Aus dem Vergleich ergibt sich, inwieweit der Architekt den Wünschen des Preisgerichts entsprechen konnte; die Höhen sind vermindert worden am Hauptgesimse des Mittelbaues um rund 4 *m*, an jenem der Seitenflügel, das nun in gleicher Höhe durchläuft, um rund 2 *m*, an der Dachfirst des Mittelbaues um rund 6 *m* (Abbildung 1). Damit dürfte wohl die unterste für diesen Baucharakter noch zulässige Grenze erreicht sein (vergl. Tafel 32). An der Amthausgasse musste aus baupolizeilichen Gründen die Höhe noch mehr vermindert werden, was die Fassadengestaltung einigermassen erschwert hat (Abb. 2, Seite 129). Ueber die Aussenarchitektur, die wir in heutiger Nummer zur Darstellung bringen, in der Absicht, Grundrisse und Innenaufnahmen in nächster Nummer zu zeigen, äusserte sich anlässlich der vor Jahresfrist erfolgten Eröffnung des Gebäudes ein fachmännischer Artikel im Berner „Bund" u. a. wie folgt:

„Die Grundrissanlage und der Zweck des Gebäudes bedingte reichliche Lichtquellen der Fassaden und besonders am Bundesplatze neun Fensteraxen, die massgebend wurden für die Flächenbehandlung. Die in Korbbogenform zum Ausdruck gelangende Bewegung der Hauptgesimslinie ist in Anbetracht der Fernwirkung des Gebäudes als Abschluss der Bundesgasse motiviert.

„Der Bau ruht auf massivem Hartsteinsockel und löst sich über dem Stockgurt in eine, die erste und zweite Etage umfassende jonische Ordnung mit ringsumführenden Gesimsen auf. Gegen den Bundesplatz bilden Dreiviertel-

DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK IN BERN

ARCHITEKT ED. JOOS IN BERN

HAUPTFASSADE MIT EINGANG

Aufnahmen von F. Henn in Bern

Aetzungen von C. Angerer & Göschl, Wien

DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK IN BERN

HAUPTPORTAL

DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK IN BERN

HAUPTTREPPE

DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALBANK IN BERN

ARCHITEKT ED. JOOS IN BERN

GESAMTBILD AM BUNDESPLATZ

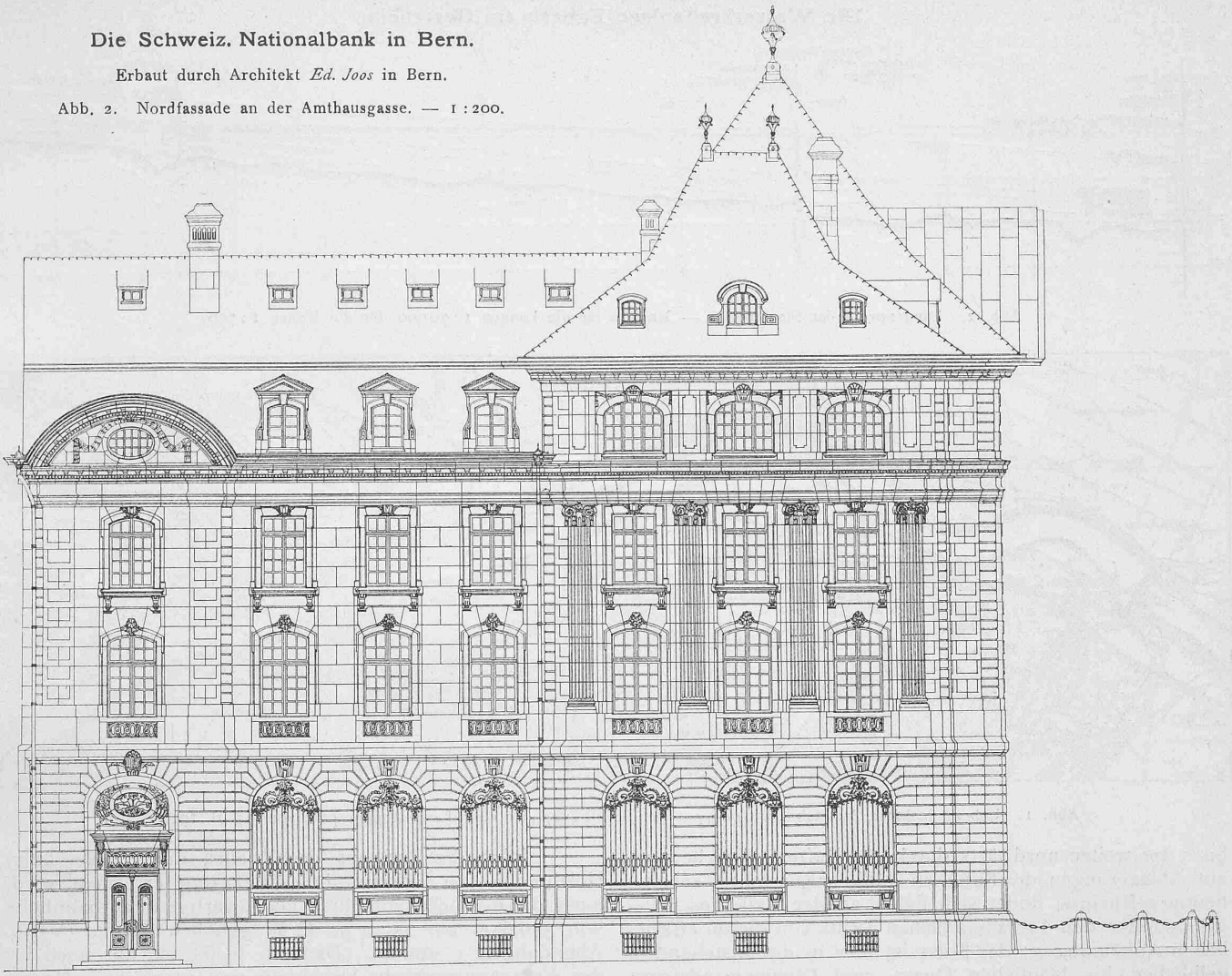
Aufnahmen von F. Henn, Bern

Kunstdruck von Jean Frey Zürich 11469

Die Schweiz. Nationalbank in Bern.

Erbaut durch Architekt *Ed. Joos* in Bern.

Abb. 2. Nordfassade an der Amthausgasse. — 1 : 200.



säulen, gegen Amthaus- und Inselgasse Pilaster abwechselnd mit Mauerflächen die Stützen der architektonischen Ordnung. Die Attika über dem Gebälk ist durch breite Korbbogenfenster, die den dahinter liegenden Bureauxräumen Licht und Luft zu vermitteln haben, wirkungsvoll unterbrochen. Die charakteristische Vogeldiele über dem Hauptgesimse, die der Hauptfassade das bernische Gepräge verleiht und den schönen Ostermundiger Stein vor Verwitterung zu schützen bestimmt ist, gereicht dem Bau zur besondern Zierde.

„Und so präsentiert sich das Gebäude der Nationalbank namentlich auch von aussen als eine glücklich gelungene Lösung der keineswegs leichten Aufgabe. Die volle Wirkung, namentlich der beiden Seitenflügel, wird aber erst zu Tage treten, wenn das projektierte Verwaltungsgebäude sich daran anschliesst, das zusammen mit dem Bankgebäude ein geschlossenes Viereck bilden wird. Da derselbe Architekt zur Ausführung berufen worden ist, darf eine gelungene Lösung erwartet werden. Die links und rechts der Haupttreppe befindliche Grünanlage wird mit ihren blühenden Pflanzen einen wohltuenden Kontrast bilden zu den den Bundesplatz beherrschenden Steinmassen."

(Schluss folgt.)

Die Wasserkraftanlage Eglisau.

Von diesem etwa 4 *km* unterhalb des Städtchens Eglisau am Rhein projektierten Kraftwerk, dessen gemeinsame Erstellung die Elektrizitätswerke der Kantone Zürich und Schaffhausen in Aussicht genommen haben, ist neuerdings wiederholt die Rede gewesen, sodass wir es für angezeigt halten, dessen technische Verhältnisse hier zu veröffentlichen. Wir tun dies an Hand der Akten und Pläne des von *Locher & Cie,* in Verbindung mit Prof. *G. Narutowicz* ausgearbeiteten „Projektes 1910" durch Wiedergabe einiger grundlegender Zeichnungen, zu deren Verständnis noch einige kurze Erläuterungen beitragen mögen.

Das Werk bezweckt die Gewinnung der Rheinwasserkraft zwischen den Einmündungen der Glatt und der Thur; auf eine Stromlänge von ungefähr 13 *km* kann hier ein Bruttogefälle von 8,6 bis 11 *m* ausgenützt werden, bei Wasserführungen von 935 m^3/sek für gewöhnliches Hochwasser bis 115 m^3/sek bei Niederwasser (Abb. 1 und 2, S. 130). Bei entsprechenden Wirkungsgraden der Turbinen von 78,5 % und 77,5 % entspricht dies Kraftleistungen von 24 000 *PS* bei gewöhnlichem Hochwasser und 12 500 *PS* bei Niederwasser. Hierzu ist zu bemerken, dass die Leistung von 24 000 *PS* während mindestens neun Monaten des Jahres erzielt werden kann; näheres über diese Verhältnisse ist den graphischen Darstellungen in Abb. 3 und 4, Seite 130) zu entnehmen. Erwähnt sei noch, dass auf die Leistungen der Wasserkraftanlage Eglisau gemäss den betr. Uferlängen Anspruch haben die Kantone Zürich für rund 64,5 % und Schaffhausen für 27,5 % und das Grossherzogtum Baden für rund 8 %.

Die Wehrstelle liegt etwa 4 *km* unterhalb Eglisau, bei der alten Mühle und Fähre zu Rheinsfelden [1]), unmittelbar an der Glattmündung. Nach dem geologischen Bericht von Dr. J. Hug über die vorgenommenen Sondierungen kommt das Stauwehr in ein sog. epigenetisches Talstück des Rheintales zu liegen, d. h. der heutige Flusslauf weicht ab von seinem frühern, interglazialen Lauf, der sich hier 0,5

[1]) Nicht zu verwechseln mit Rheinfelden.